Yt 35873

R

SCHÖNHEIT UND KUNST.

Gewidmet

der Schweizerischen Künstlergesellschaft
auf ihren nächsten Versammlungstag,

von

Joh. Rud. Wyss.

. . . . . *aliud homini, aliud humanitati satis est. Quodvis sitienti poculum homini idoneum; humanitati, nisi bellum, parum.*

Varro de ling. lat. L. VII. Ed. Bip. p. 111.

Zürich

bey Orell, Füssli und Compagnie 1809.

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK BERLIN

Mehr denn der Mensch verlanget die Menschlichkeit. — Jeglicher Becher
Kühlt dem Menschen den Durst; Menschlichkeit
bildet ihn schön.

Voss Lyr. Ged. Bd. IV. S. 291.

VORBERICHT.

Der gegenwärtige lyrische Erguſs meines Freundes, des Verfassers, war bestimmt, der diesjährigen Versammlung der Schweizerkünstler in Zofingen vorgelesen zu werden; daher die besondere Rücksicht auf zeichnende Kunst, daher vorzüglich die besondere Aushebung der Landschaftmahlerey und Gesners, daher endlich das Lied am Schlusse. — Da nun aber, der Zeitumstände wegen, allem Anschein nach, die Gesellschaft der Schweizerschen Künstler dieses Jahr sich nicht versammeln wird,

so möge wenigstens dieser Hall einer freundlichen, den Künsten holden, Muse, als ein Denkmahl unsrer Brüderschaft und gleichsam als ein Losungswort unsrer Verbindung für dieses — leider nicht gefeyerte Jahr, jedem Schweizerkünstler werth und willkommen seyn.

Bern den 1. September 1809.

Siegmund Wagner,
Mitglied der Schweizerschen Künstlergesellschaft.

Brüder, alle die ihr reinen Sinnes
In der Schönheit Tempel steht,
Und, nicht achtend irdischen Gewinnes,
Nur um Licht von Oben fleht!
Lafst in eu'rer ernsten stillen Runde,
Lasset einen Freund bekennen,
Was ihm glüht in des Gemüthes Grunde,
Wenn er hört das *Schöne* nennen,
Wenn der Kunst erhabnes Ziel
Rührt sein inniges Gefühl. — —

Als des Schöpfers heil'ger Wille,
Durch der Allmacht hehren Ruf,
Aus des Nichts uralter Stille
Wundervoll die Welten schuf,
Goss sich in das Meer der Zeiten,
In des Raumes düstre Weiten,
Stoff und Leben, Kraft und Sinn
Um den Ewigen dahin.

Und im Innersten der Wesen,
In der Seele jeder Seele,
Tief im Herzen jedes Herzens,
Unsichtbar dem Ungeweihten,
Dicht verhüllt und dicht verschleyert,
Wallt und reget sich und webt
Er, durch welchen Alles lebt.

Den Verborgenen zu finden,
Das Geschaffne zu ergründen,
Alle Hüllen zu verdrängen,
Alle Schalen wegzusprengen,
Alle Schleyer kühn zu heben,
Rang die Weisheit, rang mit Beben
Aller Denker geistig Streben.

Aber Jahrtausende kommen und schwinden,
Aber Jahrtausende lösen und binden;
Es hebt sich Geringes, und Herrliches fällt.
Und ob sich die Forscher in's Tiefste versenken,
Und ob sie das Letzte zu finden gedenken —
Es löset uns Keiner das Räthsel der Welt.

Darum Heil dir, Tochter Gottes,
Menschenfreundin, edle *Kunst!*
Früh, voll Ahndung höhern Glückes,
Nahten wir dir reinen Blickes —
Und es schwand uns Nacht und Dunst.
Wo der Weise zweifelnd fraget,
Wo des Forschers Seele zaget,
Leuchtet uns ein heitres Licht
In die Herzen Zuversicht.

Weh' dem armen Staubessohne,
Der im Glanz der Weltenzone
Trüben Blickes Dunkel sieht,
Und an dessen todtem Ohre,
Mit der Sphären lautem Chore,
Stumm das All vorüberzieht!

Ach! es kehrt der Sinn des Schönen
Ewig nicht in seine Brust;
Und der Macht in Farb' und Tönen
Ist sein Herz sich nie bewufst.

Armes Herz! Ihm ist verschlossen
Alle Herrlichkeit der Welt;
Und das Auge starrt verdrossen
In der Schöpfung Blumenfeld.

Wo des Frühlings Töchter blühen,
Sieht er Weide nur beschert,
Und beklagt der Ruh' Entfliehen,
Wenn Aurora sich verklärt.

Nicht Dryaden sieht er schweben
In der Eiche stolzer Zier;
Asche mufs der Baum ihm geben,
Und der Wald ein Jagdrevier.

Mühlen soll der Bach ihm treiben,
Wo Najaden sich erfreu'n,
Und der Mond das Jahr beschreiben
Mit des Strahles Silberschein.

Lampen spart das Licht der Himmel,
Früchte zeitigt seine Gluth;

Und zum eiteln Sterngewimmel
Wird der Welten hehre Fluth.
Aber dem edeln und heiligen Seher,
Aber dem göttlich begeisterten Späher
Springen die Riegel,
Oeffnen die Siegel
Der Welt sich ganz —
Und aus der Wesen
Innerstem Wesen
Strahlt ihm entgegen des Ewigen Glanz.
Und der Späher
Und der Seher
Ist der geliebte Sohn der Kunst,
Wenn er das Schöne, wenn er das Grofse
In der Begeisterung heiligem Schoofse
Rein sich erschaut durch göttliche Gunst! —
Räthsellos nun spricht Natur und Leben,
Offen spricht die Welt ihn an;
Von dem Schöpfer will sie Kunde geben,
Wenn der Geist sie fassen kann.
Ueberall in irdischen Gestalten
Mufs sich Himmlisches vor ihm entfalten,
Und er folgt des Lichtes Bahn.

Einsam selig hoch in Nacht zu thronen
Hat dem Gott der Liebe nicht genügt;
Dafs beglückte Millionen
Freudig athmen, freudig wohnen,
Hat er eine Welt gefügt.
Liebe rief das erste „Werde!"
Geist und Mensch, und Sonn' und Erde,
Grofs in der Vollendung Pracht,
Stiegen aus des Todes Nacht.

So, dem Seligen entsprungen,
Fliefst der Liebe voller Strom,
Und von seiner Kraft durchdrungen
Fühlt sich jeglicher Atom.

Aber Liebe schafft und waltet
Als des Schönen Bildnerin;
Schönes hat *nur sie* gestaltet,
Schönes nur hat sie entfaltet
Seit der Welten Urbeginn.

Und wie Schönes quoll aus Liebe,
Quellen aus der Schönheit Triebe,
Die mit wunderbarer Macht
Alle Wesen sanft bezwingen.

Und mit Seligkeit durchdringen
Was zum Leben ist erwacht.
Darum soll mit holden Blicken
Und mit zartgeformtem Leib
Dich zu Liebe heifs entzücken
Deiner Jugend treues Weib.
Und so mag das Kind der Schmerzen,
Das an ihrem Busen blüht,
Dich entzünden tief im Herzen,
Wenn in unschuldsvollen Scherzen
Süfs dein Aug' es lächeln sieht.
Dafs in Anmuth sich der Wahrheit Ernst verkehre,
Dafs in Liebliches sich strenge Pflicht verkehre,
Dafs der Mensch das Gute keuscher ehre,
Wenn im Schönen er es finden mufs,
War des Ewigen Beschlufs.
Freundlich, wie die Mutter spricht zum Sohne,
Spricht hinfort zum Menschen seine Pflicht;
Und sie droht mit des Gebieters Tone,
Mit dem Herrscherstabe fürder nicht.
Wie den glücklichen Hellenen

Kgl. Univ. Bibl.
Berlin

Lacht sie uns im Reiz des Schönen,
Und das Herz, entflammt von ihr,
Wählt sie zu des Lebens Zier.

Und so wallt, in ewig gleichen Fluthen,
Aus der Gottheit, wo vereint sie ruhten,
Schönes ewig mit dem Guten.
Leis' in süfsen Melodieen,
Voll in lauten Harmonieen
Hörst du sie vereinigt ziehen,
Und herab in Raum und Zeit
Strömt des Himmels Herrlichkeit.

Selig, selig ist der Reine,
Dem das Heilige, das Eine —
Gieb ihm Namen — gieb ihm keine! —
Das verschlungen und verhüllt
Tief durch alle Wesen quillt,
Ewig Aug' und Seele füllt!

Und vor Allen auserkohren,
Zu so hohem Glück gebohren,
Ist der Kunst geweihter Sohn.
Das vergessenste der Dinge
Siehet er mit goldnem Ringe

Haften an der Schönheit Thron.
Und er schaut es in Entzücken,
Wie, mit unerschöpfter Kunst,
All' aus Einem Quell sich schmücken
Durch des Vaters milde Gunst.

All die Sterne, die vom Himmel strahlen
In der heitern Frühlingsnacht;
All die Farben, die den Tag uns mahlen,
Wenn die Morgensonne lacht;
All das Leben, das im Lichte sprühet,
Und in Luft und Wasser wallt,
Und in tausend Formen blühet,
In viel tausend Tönen schallt:
Was in Luna's Fackel leuchtet,
Was in Iris Bogen glänzt;
Was im Thau die Flur befeuchtet,
Und das Haupt der Flora kränzt;
Was in Quellen, Bächen, Flüssen,
Au' und Garten lieblich würzt;
Was sich in des Rheines Güssen
Ueber Felsen niederstürzt:
Was sich in den Alpen thürmet,

Sich in Schneelavinen ballt;
Was in Meereswogen stürmet,
Und aus Donnerwolken hallt:
Was am Herrlichsten sich spiegelt
In des Menschen Angesicht;
Was den Geist zur Lust beflügelt,
Wenn es im Gesange spricht;
Was in Wahrheit, Liebe, Tugend,
Was in edeln Thaten wohnt;
Was uns rührt im Reiz der Jugend,
Was im Ernst des Mannes thront —
Nenn' es Schönheit, nenn' es Leben,
Nenn' es Anmuth, Würde, Kraft,
Nenn' es Ruhe, nenn' es Streben — —
Eines ist das Alles schafft!!
Eines, Eines! die Heroen
All der Zeiten, die entflohen,
Schauten es mit Himmelslust,
Fühlten es in eigner Brust.
Aber nicht im engen Busen
Hielt es karge Mifsgunst auf;
Mächtig, durch die Huld der Musen,
Drang es vor in Stromes Lauf.

Was mit Orpheus Zauberleyer
Wilde Herzen früh bezwang,
Und zu hoher Helden Feyer
In Homeros Lied erklang;
Was in Götterbildern strahlte,
Phidias! durch deine Hand,
Und, wo Zeuxis Pinsel mahlte,
Ideal und Wahrheit band;
Was sich hob in Propyläen;
Was in hehrer Tempel Pracht
Hellas freudenvoll gesehen;
Was in Plato's Geist gedacht:
Was der Lieblichkeiten jede
Gofs in des Atheners Rede —
Alles schuf des Schönen Macht!

Doch als niederstieg zur Erde
Der von Gott verheifsen war,
Da, in Form und in Gebehrde,
Stellte, grofs und wunderbar —
Dafs es neu verkläret werde —
Sich das Schöne schöner dar.

Einer zweyten Schöpfung Morgen
Brach aus langer Nacht hervor.
Das Geheimste, das verborgen
Ruht' im Geiste, drang empor.
Auf, mit glücklichem Beginne,
Sichtbar in die Welt der Sinne
Stieg der Seele Göttlichkeit.
Glaube, Liebe, treues Hoffen
Gründete die neue Zeit,
Und das Herrlichste ward offen
Jedem reinen Blick' geweiht.

Kühn von Raphael umfangen,
Und von Tausenden geliebt,
Siehst du's in den Tempeln prangen,
Himmlisch rein und ungetrübt.

Mit der Gottheit Ernst und Güte
Trat es auf der Menschheit Bahn,
Und mit gläubigem Gemüthe
Betet es die Demuth an.
Sanft in der Verklärung Lichte
Von Mariae Angesichte
Lächelt es mit Engelshuld;

Groſs und hehr in ihrem Sohne
Strahlt es von Allvaters Throne
Kraft in's Leben, und Geduld.

Aus der Stadt der sieben Hügel,
Aus der kunstbegabten Rom,
Floſs, ein silberklarer Spiegel,
Neubelebt sein voller Strom.
Durch Europa's weite Lande
Zog in Ton und Lied und Norm
Bis zu Thules fernem Strande
Mit der Kunst des Schönen Norm.

Doch den Lorbeerzweig erwarben
Durch des Zaubers Allgewalt
Edle Form, und Licht der Farben,
Reize wechselnd und Gestalt.
Leicht, im Siegerschritt, entgegen,
Tief die Seele zu bewegen,
Treten vor den Blick sie dir
In der *Menschenhülle* Zier.
Wo den Wunderstab sie heben,
Siehst du Todte wieder leben,

Götter ruh'n und Engel schweben
Vor dem Auge für und für.
Reich mit solchem Zauber schmückte
Belgien, das vielbeglückte —
Dafs Bewundrung laut ihn preist —
Rubens grofser Feuergeist.
In Lutetias Gefilde
Prangen *Poussins* Kunstgebilde,
Wo mit Kraft sich schön und zart
Süfser Reiz der Einfalt paart.
Doch Germania, die sinnig
Nach dem Einen, Höchsten strebt,
Liebt in stiller Hoffnung innig,
Was durch ihren *Dürer* lebt.
Kühn zuletzt auch in Gebieten,
Wo der Wahn nur Todtes fand,
Brach des Schönen Lebensblüthen
Claude's kunstbeseelte Hand.
Lieblich baut er, sie zu schauen
In harmonischem Verein,
Jetzt an Quellen und auf Auen,
Jetzt in Thal und Busch und Hain.

Pflegend trug von seinen Fluren
Weit der Genius sie hin;
Auf des Schreckens grause Spuren
Warf sie *Rosa's* wilder Sinn.
Aber freundlicher und milder
Und dem Herzen traulich nah'
Spiegeln sie dir *Gefsners* Bilder,
Der im Geist Arkadien sah.
Seine Schöpfung krönt der Friede,
Der das Land der Alpen schmückt,
Und in Hallers schönstem Liede
Dich zur goldnen Zeit entrückt.
Trefflicher! es lockt und mahnet
Kunst, im Bunde mit Natur,
Jeden Geist, der Schönes ahnet,
Mächtig hin auf deine Spur.
Doch auch du, mit all den Hohen,
Die wir preisen, bist entflohen! —
Euer Werk ist nicht vollbracht! —
Nicht vollbracht! — bis alle Seelen
Mit der Schönheit sich vermählen,
Und sich beugen ihrer Macht.

Darum ruft von eu'ren Hügeln,
Von den Betten eu'rer Ruh,
Kühn die Geister zu beflügeln,
Uns ein Wort der Liebe zu:
Edle Söhne!
Sucht das Schöne,
Sucht das Grofse der Natur!
Nicht im Pfuhle
Düstrer Schule —
Sucht es auf der Gottheit Spur!
Kindlich wandeln,
Edel handeln,
Forschen nach der Wahrheit Grund;
Menschen lieben,
Tugend üben,
Rein bewahren Herz und Mund;
Kühn ersinnen,
Rasch beginnen,
Wirken mit getreuer Hand;
Fest vertrauen,
Vorwärts schauen
Führt in der Vollendung Land.

Geist und Leben
Allem geben,
Was der Pinsel dichtend schafft;
Mit dem Wahren
Schönes paaren
Will die Kunst in Gotteskraft.
Dafs zur Seite
Keiner gleite,
Schönes nur das Ziel euch sey —
So begründet,
So verbündet
Euch in Freundschaft heute neu!!